

Einteilung der Menschen in Rassen ist wissenschaftlich unhaltbar. Zudem konnten sie zeigen, dass äußere Merkmale wie Haut- und Haarfarbe, die gerade von einem Dutzend von insgesamt 150.000 Erbfaktoren bestimmt werden, nur der Anpassung der Natur an die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten zu verdanken ist. Wir Menschen sind verschieden und dennoch gleich, weil wir genetisch eine breite Mixtur aus ethnischen Gemeinsamkeiten darstellen. Dennoch erleben wir bis heute, dass Menschen aus oben genannten Gründen angegriffen, verfolgt und auch getötet werden, wobei eben die rassistischen Übergriffe die grundsätzlichsten sind. Bis heute gibt es keine wissenschaftlich haltbare Definition des Begriffes „Rasse“ – und dennoch besteht der Rassismus unter den Menschen weiter.

UWE HOSSFELD

Friedrich-Schiller-Universität Jena / ITMO University St. Petersburg

SUDHOFFS ARCHIV 102, 2018/2, 240–242

Hermann von Helmholtz

Philosophische und populärwissenschaftliche Schriften

herausgegeben von Michael Heidelberger, Helmut Pulte und Gregor Schiemann,
Bd. 1–3, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 2017, 1391 Seiten, 198 €.

Hermann von Helmholtz (1821–1894), einer der vielseitigsten und kreativsten Naturwissenschaftler seiner Zeit, studierte zunächst Medizin und wurde 1849 Professor für Physiologie in Königsberg, dann in Bonn (1855) und schließlich in Heidelberg (1858). Im Jahr 1870 berief ihn die Berliner Universität als Nachfolger von Heinrich Gustav Magnus auf den Lehrstuhl für Physik; in dieser Funktion wurde er 1877 zum Rektor der Berliner Universität gewählt und 1883 vom deutschen Kaiser in den preußischen Adelsstand erhoben.

Hermann v. Helmholtz war ohne Zweifel ein großer Physiologe und Physiker, der die Reduktion der Gesetze der organischen Welt auf die Mechanik anstrebte und mit seiner physikalischen Abhandlung *Über die Erhaltung der Kraft* (1847) wesentlich zum Verständnis des organischen Stoffwechsels beitrug. Ein Naturwissenschaftler, der die Nervenleitgeschwindigkeit an Froschschenkeln bestimmte, der mit der Erfindung des Augenspiegels (1850) auch seine technisch-praktische Begabung unter Beweis stellte, der mit seinem monumentalen *Handbuch der physiologischen Optik* (1856, 1860, 1867) eine Zusammenfassung der physiologischen Theorie des Sehens vorlegte, und der eine Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik entwickelte (1863). In der Physik arbeitete er vor allem auf den Gebieten der Elektro- und der Thermodynamik. Sollte man aber als Philosoph (wie der Rezensent es ist) angesichts dieses Spektrums nicht große Vorsicht bezüglich der philosophischen Ausführungen eines brillanten Naturforschers walten lassen, der gegen die Metaphysik polemisiert?

Andererseits ist der Begriff der Metaphysik seit Aristoteles mehrdeutig: er hat sowohl eine ontologische, theologische als auch eine semantische Bedeutung, nach der die Metaphysik das Allgemeinste Seiende, Gott als letzten Ursprung alles Seienden oder die formale Struktur alles Sei-

enden thematisiert. Schließlich ist es vor allem seit Kant üblich, den philosophischen Gegner als Metaphysiker abzustempeln, der in einem „bloßen Herumtappen über die Grenze aller möglichen Erfahrung hinaus“ zu Erkenntnissen *a priori* zu gelangen glaubt. Helmholtz' ‚neue‘ Metaphysik versteht sich als „Kritik“ oder auch als „Grundwissenschaft“ – eine Bezeichnung, die auch noch Carnap verwendete, um seinen „Aufbau“ gegen die irrationalen, anti-wissenschaftlichen oder religiösen Metaphysiker seiner Zeit abzugrenzen. Helmholtz hat es ihm vorgemacht: „Indem ich den Namen der Metaphysik hier auf diejenige vermeintliche Wissenschaft beschränke, deren Zweck es ist, durch reines Denken Aufschlüsse über die letzten Prinzipien des Zusammenhanges der Welt zu gewinnen, möchte ich mich nur dagegen verwahren, dass das, was ich gegen die Metaphysik sage, auf die Philosophie überhaupt bezogen werde. Mir scheint, dass nichts der Philosophie so verhängnisvoll geworden ist, als ihre immer wiederholte Verwechslung mit der Metaphysik.“ Diese Klarstellung findet sich auf Seite 701 der verdienstvollen, neuen dreibändigen Gesamtausgabe aller *Philosophischen und Populärwissenschaftlichen Schriften von Hermann von Helmholtz*, welcher der Felix Meiner Verlag eine elegante und solide gebundene Form gab. Die Philosophie „sollte sich der Untersuchung der Erkenntnisprozesse und der wissenschaftlichen Methode“ zuwenden und eine „deutsche Universität, welche zuerst das Wagnis unternähme, einen der Philosophie zugewandten Naturforscher zum Philosophen zu berufen, [könnte sich] ein dauerndes Verdienst um die deutsche Wissenschaft erwerben“ (S. XLII, Anm. 79). Helmholtz selbst war zugleich Naturforscher und Erkenntnistheoretiker; so erhob er den Anspruch, dass seine „eigenen Arbeiten vielfach in beide Gebiete eingetreten sind“ (S. 889). Eine solche Doppelkompetenz ist auch heute noch selten und bleibt auf institutioneller Ebene sogar bisweilen unerwünscht.

„Helmholtz war kein Philosoph und wollte keiner sein“, schreiben die Herausgeber etwas abrupt in ihrem Vorwort und schränken dann aber sofort ein: „aber er hat der philosophischen Reflexion wissenschaftlicher Erkenntnis und wissenschaftlichen Handelns große Bedeutung beigelegt“ (S. XLI–XLII).

Helmholtz war allerdings kein akademischer Philosoph mit philosophischer Grundausbildung, sondern ein Erkenntnis- und Wissenschaftstheoretiker, der sich darum bemühte, den konzeptuellen Rahmen wissenschaftlicher Erkenntnis zu erörtern und die wissenschaftliche Aktivität in ihrer symbolischen Form einsichtig zu machen. Das Interesse für erkenntnistheoretische Fragen war seit seiner Jugend ausgeprägt (S. 1125). In diesem Sinne verstand er sich sehr wohl als Philosoph: „Ein anderes Gebiet habe ich noch betreten, auf welches mich die Untersuchungen über Sinnesempfindungen und Sinneswahrnehmungen führten, nämlich das der Erkenntnistheorie. [...] Mein wesentlichstes Ergebnis war, dass die Sinnesempfindungen nur Zeichen für die Beschaffenheit der Außenwelt sind, deren Deutung durch Erfahrung gelernt werden muss“ (S. 1125). Nach Helmholtz hat „die echte Wissenschaft der Philosophie [...] unter den üblen geistigen Gewohnheiten und falschen Idealen der Metaphysik“ viel zu leiden gehabt (S. 843). „Die Metaphysiker haben sich von jeher das Ansehen zu geben gesucht, als wären sie die Philosophen, und die philosophischen Dilettanten haben sich meistens nur für die weitfliegenden Speculationen der Metaphysiker interessiert, durch welche sie glaubten, in kurzer Zeit und ohne zu große Mühe die Summe alles Wissenswerthen kennen lernen zu können“ (S. 842). Was für die Philosophie bleibt, wenn sie die Metaphysik aufgibt, ist für Helmholtz vor allem die Untersuchung „der geistigen und seelischen Vorgänge und deren Gesetze“ (S. 842).

Es ist ein außerordentliches Verdienst der Herausgeber, es mit ihrer vorliegenden neuen Ausgabe

zu erlauben, die philosophischen und populärwissenschaftlichen Schriften Helmholtz' nun bequem und effizient rezipieren zu können: In den drei Bänden sind nicht nur mehr als die doppelte Anzahl von Texten als in bisherigen Ausgaben abgedruckt, d. h. alle außer einem, sondern sie enthalten auch ein sehr detailliertes Sach- und Personenregister sowie eine erste, 575 Einträge – statt bisher 300 – umfassende Bibliographie der deutsch-, englisch- und französischsprachigen Primärliteratur für den Zeitraum von 1842 bis 2012. Das Werk könnte in dieser Beziehung nur von elektronisch verfügbaren und mit entsprechenden Suchfunktionen ausgestatteten Texten übertroffen werden.

Die Ausgabe enthält sowohl alle publizierten Texte wie auch die nachgelassenen Schriften zum jeweiligen Themenbereich, chronologisch geordnet und durch bibliographische Vorberichte editorisch eingeordnet. Leider wurde auf jegliche Kommentierung der ausgewählten Texte verzichtet, so dass die zahlreichen literarischen Zitate nicht belegt und von Helmholtz erwähnte wissenschaftliche Referenzen weder aktualisiert noch eventuell präzisiert werden.

Vielleicht hätte man in der „Hermann von Helmholtz – Leben und Werk“ betitelten Einleitung auch etwas mehr auf die wissenschaftspolitische Sonderstellung des „Reichskanzlers der Wissenschaften“, so wurde dieser Gelehrte auch genannt, eingehen können. In dem biographischen Kapitel stehen der wissenschaftliche, wissenschaftspolitische und persönliche Werdegang Helmholtz' nebeneinander, ohne dass man verstünde, wie die Hintergründe, Motivationen und Verflechtungen seines wissenschaftlich-politisch-gesellschaftlichen Engagements zu seiner Gesamt-Persönlichkeit beigetragen haben. Seine Kooperationen werden zwar erwähnt, aber man erfährt wenig über die Funktion und die Organisation seines Berufsnetzes. Auf die Fachliteratur wird allerdings verwiesen (S. XLIX, Anm. 99). Die neue Edition erreicht besonders mittels ihres Sachregisters dennoch ihr Ziel, die aktuelle Diskussion anzuregen und zu bereichern. In der Bibliographie zum Vorwort fehlt die Referenz zu E. du Bois-Reymond, *Untersuchungen über Tierische Elektrizität* (1848); der Eintrag *Helmholtz 1862a* wurde auch in *Physikalische Blätter*, 6. Jahrgang, 1950, Heft 4, 145–152, in Auszügen abgedruckt. Es handelt sich nicht um eine Rektoratsrede, sondern um eine Rede bei Antritt eines Prorektors.

GERHARD HEINZMANN*

Université de Lorraine/CNRS und Archives Henri-Poincaré, Nancy

* Ich danke Dr. Alexandre Métraux, Archives Henri-Poincaré, für Korrekturen und Verbesserungen

SUDHOFFS ARCHIV 102, 2018/2, 242–244

Gisela Holfter, Horst Dickel

An Irish Sanctuary. German speaking Refugees in Ireland 1933–1945

De Gruyter Oldenbourg, 451 S., 2017. ISBN 978-3-11-0351444-6.

Irland stand lange außerhalb des Interesses der Emigrationsforschung, die sich mit den aus dem Machtbereich des nationalsozialistischen Deutschlands Vertriebenen beschäftigt. Die grüne, wenig industrialisierte Insel schien für diesen Forschungsbereich kein Thema zu sein. Wenn man sich etwa

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019